

gation und derzeitigen Mitgliedes der Kommission „Ecclesia Dei“ für die Traditionalisten, Kardinal Jorge Medina Estevez, sei eine allgemeine Wiederzulassung des Messritus von 1962 kein schwerwiegendes theologisches Problem. Jedoch müssten vor einer Einigung Roms mit den Traditionalisten in liturgischen Fragen die Klärung der großen dogmatischen Meinungsunterschiede erfolgen, und die Lefebvristen müssten die Lehren des Zweiten Vaticanums akzeptieren, sagte der frühere Präfekt in einem Interview. Die Priesterbruderschaft Pius X. sieht das genau umgekehrt: zuerst müsste der alte Messritus wieder allgemein erlaubt sein, dann könne man auch daran gehen, über alles Übrige zu reden. Der Kardinal räumte aber ein, dass eine allgemeine Zulassung des Ritus von 1962 kirchenrechtliche und liturgische Probleme mit sich brächte (Kalender, mangelnde liturgische Homogenität der Diözesen, etc.), und er unterstrich, dass der konziliare Messritus ebenso „absolut orthodox“ sei, wie der von 1962. Allerdings sprächen die beiden Riten unterschiedliche „Sensibilitäten“ an. Vor dem Treffen mit dem Papst gab es mehrere Kontaktgespräche sowohl mit Kardinal Medina Estevez, als auch mit dem Präsidenten der Kommission „Ecclesia Dei“, Kardinal Dario Castrillon Hoyos. Daraus ging hervor, dass man über sehr unterschiedliche Positionen unter den schismatischen Traditionalisten informiert sei: es gebe sehr flexible und nuancierte aber auch starre Vertreter unter ihnen. Deren Meinung, Messen im nachkonziliaren Ritus seien „häretisch“ oder „ungültig“, bringe weitere Verhandlungen in eine extrem schwierige Situation.

„Anlassgottesdienste“: Symposion der LKÖ am 26./27. September 2005 in Salzburg

Das diesjährige Symposion der Liturgiekommission für Österreich fand am 26. und 27. September im Bildungshaus St. Virgil in Salzburg statt und widmete sich dem schwierigen Thema „Anlassgottesdienste – Liturgische Feier zwischen theologischem Anspruch und pastoraler Wirklichkeit“. Dabei traten die vielschichtigen Fragestellungen zur Liturgie in säkularisierter Gesellschaft und zum Thema „Ritendiakonie“ überaus deutlich zu Tage. Bedenkt man dabei das Kardinal Carlo M. Martini SJ zugeschriebene Wort „Die Kirche befriedigt nicht Erwartungen, sondern feiert Geheimnisse“, so wurde die Spannung hinter dem Thema vollends bewusst. Der teils unübersichtliche Problembezug in der „gottesdienstlichen Landschaft“ war Teilnehmern und Referierenden wohl bewusst, lässt es aber derzeit noch nicht zu, geeignete Schlussfolgerungen systematisch aufzuzeigen und Konsequenzen für die Praxis aufzuzeigen. Es referierten: A. Redtenbacher, M. Ebertz, R. Schwarz, W. Haunerland, und P. Weiß (in Vertretung von O. Fuchs). Die Ergebnisse des Symposions werden in *HID* 60 (2006) Heft 1 vollständig dokumentiert werden.

„Fest der Eucharistie“ mit Kardinal Christoph Schönborn am 1. Oktober 2005

Am Samstag, 1. Oktober 2005, um 15.00 Uhr, fand im Wiener Stephansdom ein „Fest der Eucharistie“ statt. Einen Tag vor Eröffnung der Weltbischofssynode, die erstmals unter Papst Benedikt XVI. in Rom zusammentrat, um das Thema Eucharistie zu behandeln, hatte der Vorsitzende der Österreichischen Bischofskonferenz und Wiener Erzbischof Kardinal Christoph Schönborn in den Dom geladen und gleich mehrere Anliegen mit diesem Gottesdienst verbunden: Das zu Ende gehende Jahr der Eucharistie sollte mit diesem Fest ausklingen, zugleich wurde das „dreijährige Jahr der Bibel“ abgeschlossen und des 10-jährigen Amtsjubiläums des Wiener Erzbischofs gedacht. Das Fest wurde in vielen offenen Kirchen schon am Vorabend durch eine eucharistische Anbetungsstunde eingeleitet, bei der man

Zettel mit Gebetswünschen und Sorgen in eine „Joy-and-Worry-Box“ deponieren konnte, die dann zum Dom gebracht wurden. Vor dem Festgottesdienst verteilten Jugendliche 5000 Rosenbouquets mit Bibelziten sowie Texten der hl. Therese von Lisieux. Außerdem schenkte der Kardinal allen Gottesdienstteilnehmern eine gedruckte Ausgabe der Apostelgeschichte. Er erhielt seinerseits als Zeichen des Dankes und der Ermutigung einen neuen Bischofsstab überreicht.

Kardinal Schönborn gelang es in diesen Jahren, die Kirche Österreichs in ein ruhigeres Fahrwasser und zu neuem Ansehen in der Öffentlichkeit zu führen. Er setzte auch viel beachtete liturgische Akzente in seiner Diözese. Unter anderem gründete er den „Altarbeirat“, der in zahlreichen Wiener Kirchen künstlerisch hochwertige Altarraum- und Innengestaltungen ermöglichte. Die von ihm 1999 *ad interim* approbierte „Studienausgabe für die Begräbnisfeier in der Erzdiözese Wien mit besonderer Berücksichtigung der Gegebenheiten in der Großstadt“ gilt als sehr mutiges Beispiel der Inkulturation und sorgte prompt für eine ausführliche liturgiewissenschaftliche Diskussion im deutschen Sprachraum. Der offizielle Druck der Studienausgabe, sowie ein Werkbuch, das ebenfalls die ganze Begräbnisfeier enthält, wurden zu tausenden Exemplaren in in- und ausländischen Diözesen verkauft und verwendet. Ein immer wieder angemahntes Anliegen des Kardinals ist es auch, die Kirchen offen zu halten – es zeigt inzwischen wirksame Früchte. Und das Experiment der „fight-find-follow“-Gottesdienste der Katholischen Jugend mit oft weit über tausend mitfeiernden Jugendlichen mündete in die Gründung einer eigenen „Jugendkirche“ in Wien St. Florian. Auch die im Stephansdom gehaltenen monatlichen Katechesen (auch zu liturgischen Themen) des Wiener Erzbischofs werden von zahlreichen – auch jüngeren Menschen – gerne angenommen.

11. Weltbischofssynode zur Eucharistie

Mit einer Festmesse am Sonntag, den 2. Oktober hatte Papst Benedikt XVI. die 11. Weltbischofssynode eröffnet. Das auf drei Wochen verkürzte Treffen sah als wichtige und oft gewünschte Neuerung im Prozedere auch freie Diskussionen im Plenum vor. Das volle Synodenthema lautete: „Die Eucharistie: Quelle und Höhepunkt des Lebens und der Sendung der Kirche“. Zu den Vertretern der nationalen Bischofskonferenzen kamen Vertreter der Kurie und der Orden, einige vom Papst ernannte Mitglieder, sowie Experten und Auditoren, sowie Gäste aus der Ökumene hinzu. Die drei Präsidenten der Synode waren die Kardinäle Francis Arinze (Nigeria), Juan Sandoval Iniguez (Mexiko) und Telesphore Placidus Toppo (Indien). Als Generalrelator, der auch das Eröffnungsreferat hielt, fungierte der Patriarch von Venedig Kardinal Angelo Scola, Spezialsekretär war der Erzbischof von Dijon, Roland Minnerath. Laut dem „Instrumentum laboris“ vom 7. Juli wurden entsprechende neue Impulse für das Eucharistieverständnis, das Selbstverständnis der Kirche und den Dienst der Christen in der Welt erhofft. Die Eucharistie als die Mitte der Kirche sollte auch in ihren Wirkungen für den Friedensdienst der Kirche, die gelebte Nächstenliebe und die Ökumene bedacht werden. Zugleich wurden als „Schatten über der Eucharistie“ der Rückgang der sonntäglichen Mitfeier der Messe, der Verlust des Sinnes für das Heilige und die Realpräsenz Christi, die (Nicht-)Beachtung liturgischer Normen und des würdigen Rahmens der Feier, die Leitungskompetenz der Feier durch geweihte Priester sowie die Frage der Interkommunion behandelt. Die österreichischen Bischöfe waren durch ihren Vorsitzenden, Kardinal Schönborn und den von der Konferenz gewählten Bischof von